

**ABERGLAUBE IM MOLKEREIWESEN:  
EIN BEITRAG ZUM VERSTÄNDNIS  
DES ABERGLAUBENS UND ZUR  
GESCHICHTE DES MOLKEREIWESENS**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649765669

Aberglaube im Molkereiwesen: ein Beitrag zum Verständnis des Aberglaubens und zur Geschichte des Molkereiwesens by Benno Martiny

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.  
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

[www.triestepublishing.com](http://www.triestepublishing.com)

**BENNO MARTINY**

**ABERGLAUBE IM MOLKEREIWESEN:  
EIN BEITRAG ZUM VERSTÄNDNIS  
DES ABERGLAUBENS UND ZUR  
GESCHICHTE DES MOLKEREIWESENS**



427



Aberglaube

im

Molkereiwesen.



Ein Beitrag

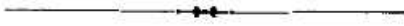
zum Verständnis des Aberglaubens

und

zur Geschichte des Molkereiwesens

von

Benno Martiny.



Bremen 1891.

Verlag von M. Hirtzsins Nachfolger.

## Inhaltsübersicht.

	Seite
<b>Einführung.</b>	
Begriff und Quellen des Aberglaubens . . . . .	3
<b>I. Aberglaube aus kumbildlichen Ausdrucksweisen.</b>	
1. Sinnbilder von Beziehungen des Menschen zur Natur und der in ihr sich offenbarenden Gottheit.	
Die Wolkensähe . . . . .	4
Indra . . . . .	4
Thonar . . . . .	4
Donnerkeile. Opferkerze . . . . .	5
Rote Farbe: Band um die Tiere, Weiberleid vor die Stall- türe, Tuch unter das Butterfass, Vogelberbaum . . . . .	5
Wetterstunbild des Besens als Zaubermittel . . . . .	5
Wettergott und Kottehchen im Butterspruche . . . . .	5
Kottefeuer . . . . .	5
Hasekreden zum Viehsegnen . . . . .	6
Milch als Feuerlöschmittel . . . . .	6
Stahl und Eisen in das Wettergeschirr, Art vor die Stalltüre. (Duseisen, Odin, Frau Holba). . . . .	6
Nachlänge im Hergenglauben . . . . .	6
Milchstraße . . . . .	7
Kuh als Erdenmutter . . . . .	7
Indus, Ägypter, Semiten (Aharie), Germanen (Reichus, Jahrt Sterbender). Kuhopfer im Alten Rom und in China. Artemis Polymastos, Ciza, Amalthea, Rudhumla, Hebrun. Milch der Juno, Milch der Mutter Maria, Viehfrauen- milch. . . . .	8
Wessende Windgeister . . . . .	8
Maruts, Nihus. Botan als Entführer von Kühen. . . . .	8
Wolkensfrauen . . . . .	8
Koren, Druden, Alken, Elfen, Gelfönig, Wolkens als Him- melsdöchter, Worenzige, Drudenfuß, Hegen als Luft- geister und Wettermacher, Böser Bild, Frau Holba, Windsbraut, Jo, Bercha. . . . .	8
2. Sinnbilder von Wahrheiten oder Regeln des alltäg- lichen Lebens.	
Uebergang von Sage in Weltweisheit . . . . .	10
Gewinn von Milch auf Kosten des Nachbars, Nokes Wand.	

	Seite
Keine Necksprüche . . . . .	11
Tod der Hausfrau. Aufziehen des ersten Kalbes. Abwendung des Auges vom Butterfasse. Anschneiden von Butter oder Käse. Güte gestohlener Buttermilch. Mäßigkeit im Butter- essen zu Fastnacht oder sonst. Mäßigkeit am Weihnachts- abend.	
Ortungsgebiet sprichwörtlicher Wahrheit und überflüssiger Dichtung . . . . .	18
Necksprüche im Gewande des Hezenglaubens . . . . .	14
Warnungsumgang. Umherfarren des Butterfalles. Abfich- liche große Verunreinigung des Milchgeschirrs. Nach- brennen. Verrufen.	
<b>II. Aberglaube aus Versuchen, zurzeit wissenschaftlich nicht erklärbare Erscheinungen durch natürliche oder übernatürliche Voraussetzungen zu erklären.</b>	
1. Tierzauber . . . . .	17
Ziegenmelker . . . . .	17
Hauschwalbe. Kottchlehen. Kottschwänzchen. . . . .	18
Schmetterling . . . . .	18
2. Menschenzauber. Milch- und Butterhege . . . . .	19
Ursprung und Bedeutung des Hezenglaubens . . . . .	19
Gegenstand und Form des Hezenglaubens . . . . .	22
Kobolde . . . . .	28
Häuberbann . . . . .	24
Kirchlicher, in Zeichen und Sprüchen . . . . .	24
Widerzauber: Wirksamkeit gegründet auf uralte Heiligkeit, auf Häubers Eigenart, auf Befremdlichkeit (Seltenheit oder Schwierigkeit, Anklänge an die Heilkunst [Berufsträuter], Sinnlosigkeit).	26
<b>III. Aberglaube aus abergläubischem Denken und Empfinden auf- grund von</b>	
1. Irrtum . . . . .	29
Sinnestäuschung. Unvollständige Beobachtungen. Mißverständ- liches Erfassen von Berichten. Abfällige Täuschung. Hang zum Absonderlichen, Wunderbaren. Spott oder Hohn.	
2. Aberglauben zweifelhaften Ursprungs . . . . .	30
Tier von Schneehühnern. Unwillkürlich zaubernder Priester. Uebergabe des Leitstricks beim Kuhlaufe. Butter-Kuß als Heilmittel. Schwarze Milch. Lebende Tiere.	
3. Aberglauben aus Aberglauben . . . . .	31
<b>Schlufs.</b>	
Wissen und Glauben. Widerstandsfähigkeit des Aberglaubens. Bedeutung des Glaubens . . . . .	32

## Einleitung.

Den ursächlichen Zusammenhang der Dinge zu begreifen, ist dem Geiste des Menschen eingeborener Drang. Wo der Verstand sich unermüdet erweist, der Erscheinungen Rätsel zu durchdringen, da stellt ungerufen die Einbildungskraft sich ein, die Lücken der Erkenntnis durch bildliche, durch mutmaßende oder durch übernatürliche Vorstellungen befriedigend auszufüllen. Diese Vorstellungen bilden, so lange die Möglichkeit ihres Inhalts nicht wissenschaftlich widerlegt ist, den Begriff des natürlichen Glaubens; von der Wissenschaft überholt, unhaltbar gemacht, wird der Glaube zu Aberglauben. Begriff und Quellen des Aberglaubens.

Da Glaube und Wissen einander entgegengesetzt sind, jener dort keinen Platz findet, wo dieses walzet, so konnte Aberglaube nur entstehen auf Gebieten, in denen der Mensch sich schon betätigte, ehe noch die Möglichkeit eines wissenschaftlichen Begreifens derselben denkbar war. Wissenschaftlich erst spät erschlossen wurde das älteste Gebiet menschlicher Tätigkeit, die Landwirtschaft; auch sie nicht gleichzeitig in allen ihren Teilen, sondern nach dem Ackerbau erst die schwieriger zu durchschauende Viehzucht, insbesondere der noch heute in manches Dunkel gehüllte Teil derselben, welcher sich mit der Gewinnung und Verarbeitung der Milch befaßt, das Molkeerweisen. Dieser Sachverhalt machte gerade diesen Zweig des Landwirtschaftsbetriebes nicht nur zu dem fruchtbarsten Boden für die Entwicklung gläubiger Anschauungen, sondern ließ in ihm auch, begünstigt durch die Enge und Abgeschlossenheit vieler auf Viehzucht als Haupterwerbsmittel beschränkter Gegenden, abergläubische Sinnesäußerungen in größerer Menge als auf irgend einem anderen Gebiete bis in die Neuzeit sich erhalten. Daher ist die Milchwirtschaft die ausgiebigste Fundgrube abergläubischer Meinungen und Gebräuche.



#### 4 Sinnbilder von Beziehungen des Menschen zur Natur und zu Gott.

Seht man, um Inhalt, Richtung und Form dieses Aberglaubens recht zu verstehen, auf seinen Ursprung zurück, so lassen sich folgende drei Quellengebiete unterscheiden:

1. Sinnbildliche Ausdrucksweisen;
2. Versuche, zurzeit wissenschaftlich nicht erklärbare Erscheinungen durch natürlich oder übernatürliche Voraussetzungen zu erklären; und
3. der aus beiden hervorgegangene Wunderglaube.

Dem Wehen und Wehen des freien, von der Wissenschaft noch nicht in Zucht und Jügel genommenen Menschengesistes bei einer praktischen Betätigung nachzuspüren, welche die ersten Anfänge unserer Kultur bezeichnet, und noch heute eine ihrer wesentlichsten Voraussetzungen bildet, zu ergründen, welchem der drei genannten Quellengebiete die einzelnen auf Wirkwirtschaft bezüglichen abergläubischen Ueberlieferungen entsprungen sind, durch welche Ursachen sie hervorgerufen wurden, und wie sie sich weiter entwickelten, klar zu stellen, welchen Einfluss sie auf das Sinnen und Beginnen des Einzelnen, auf das Leben und Streben der Völker ausübten und welche sittliche Bedeutung ihnen beizumessen sei, das soll Gegenstand der nachfolgenden Untersuchung sein.

#### 1. Aberglaube aus sinnbildlichen Ausdrucksweisen.

Sinnbildliche Ausdrucksweisen, aus denen Aberglaube sich entspiannen kann, betreffen entweder Beziehungen des Menschen zur übrigen Natur und der in ihr sich offenbarenden Gottheit, oder enthalten Wahrheiten oder Regeln des alltäglichen Lebens.

Wolkenstöße.  
Jubra.

Milch, die erste Nahrung des Menschen und des im Reiche der Natur ihm am nächsten stehenden Geschlechts der Säugetiere, Milch, das einzige Nahrungsmittel beider, welches alle Nährstoffe in einem dem Nahrungsbedürfnisse entsprechenden Gemische enthält, daher für sich allein diesem Bedürfnisse zu genügen vermag, war in den ältesten Zeiten das Sinnbild alles Nährenden überhaupt. Die Wolken wurden von den Arien als Kühe angesehen, welche, von Jubra im leuchtenden Blitze Feuer gemolten, mit ihrer Milch, dem fruchtbaren Regen, die durstende Erde tränkten, die hoffnungsvollen Pflanzen ernährten.<sup>1)</sup> Daher gilt es in Schwaben und in der Schweiz, aber auch in Ostpreußen, für segensreich, durch die Oeffnung eines hohlen Welemniten zu melken, der für einen aus Gewitterwolken herabgefallenen Stein angesehen wird und

<sup>1)</sup> Die Quellenangaben sind am Schluß aufgeführt.

darum Donnerkeil oder Kufstein geheissen ist.<sup>3</sup> Insbesondere geschieht solches, wenn die Kühe rote Milch geben, um dieses Uebel damit zu vertreiben; oder man bestreicht auch die Euler der Kühe mit einem Donnerkeile oder mit einem Steinhammer<sup>4</sup>, dem Sinnbilde des an Indra's Stelle getretenen Thonar (Thunar, Donner oder Thor). Die Kirche Thonar. ersetzte den Donnerkeil durch eine geweihte Ofterkerze.<sup>4</sup>

Rot, der leuchtende Widerschein des Feuers, das zuerst als Blitz vom Himmel zur Erde kam, war Thonar's, des Wolkengottes Farbe. Von der Thonar-Verehrung schreiben darum auch die Weissungen sich her, Tieren, die besonderer Fürsorge zu bedürfen scheinen, ein rotes Band umzubinden<sup>5</sup>; oder die Kühe über ein rotes Weiberkleid (danach später über ein Weiberkleid überhaupt) schreiten zu lassen, wenn sie im Frühlinge zum ersten Male auf die Weide getrieben werden<sup>6</sup>; oder beim Buttern ein rotes Tuch unter die Kirne (das Butterfass) zu legen<sup>7</sup>; oder den Butterstiel aus dem Holze des dem Thor — seiner roten, wie Regentropfen oder Hagelkörner geformten Früchte wegen — geweihten Vogelbeerbaumes (Sorbus aucuparia) anzufertigen<sup>8</sup>, oder Zweige dieses Baumes zum Schutze des Viehs an den Eingang des Stalles zu heften<sup>9</sup>. Der Verehrung dieses Wettergottes entsprang ferner der Brauch, die Kühe über Besen, als Sinnbild des Regens und Segens schreiten, oder beim Melken die Milch durch einen Besen rinnen zu lassen<sup>9</sup>, oder auch die Kühe mit zierlichen Besen zu schmücken. Auch der folgende, in Estland beim Buttern hergesagte Zauberspruch<sup>10</sup>:

Taalo kiaro, lepaliaro,	Windumschwinger, Erlensinger,
Soome, soola, sabassal	Himmels Salz hast auf dem Stert!
Taewast tulgo, pilwest pistko	Kommst vom Himmel her, von Wolken,
Koorta kirno kerkimaio	Dass der Rahm steig' in der Kirne
Mütta mütta mööda mända	Längs dem Quirle, stürz, stürz,
Koko, koko, koorskeee!	Rinne, Rähmchen, rinn zusammen!

gehört diesem Sagenkreise an.

(Windumschwinger ist der Wettergott, Erlensinger das seiner feuerfarbenen Brust wegen mit ihm in Verbindung gebrachte Rottelchen, Salz ein altes Zaubermittel — daher das noch heute gangbare Kinderspruchwort, man solle einem Hasen oder einem Vogel, die man greifen wolle, Salz auf den Schwanz streuen. Im Urtexte des angeführten Spruches beachte man die Alliteration und die dem Takte des Butterns angepassten Trochäen.)

Als Himmelsgabe war das Feuer heilig, besaß es reinigende, entzündende, heilsame Kraft. Auf diese Anschauung ist die Leichenverbrennung der Alten, ist die Feuertaufe der Evangelisten, sind Fegefeuer und Scheiterhaufen der katholischen Kirche zurückzuführen; ihr entsprang auch der Gebrauch des Rottfeuers in der Gesundheitspflege des Viehs. Indem man jene göttliche befreiende Kraft nur dem Ursprünglichen, noch nicht durch Menschengebrauch entheiligten, also nicht

demjenigen Feuer beimaß, welches ehemals in Ermangelung von Feuerzeugen aus unterhaltener Glut immer wieder aufs neue entfacht wurde, sah man sich genötigt, für die Zwecke des Koffeiers ursprüngliche, noch unentweichte Flammen zu erwecken. Das geschah durch Reibung, indem man ein neues Wagenrad, das Sinnbild der Sonne, um einen durch seine Nabe gesteckten Pfahl fortgesetzt mit Festigkeit drehte. Durch so erzeugtes, bisweilen mit bestimmten Holzarten genährtes Feuer wurde das Vieh getrieben, um es vor Seuchen zu bewahren oder von solchen zu heilen.<sup>11</sup>

Die Haselstaude, welche in ihren schlanken Schößlingen Pfeil- und Lanzenspitze lieferte, war dem Kriegs- und Donnergotte geweiht. Darum sah man in ihr einen Ableiter für des Blizes zerstörende Gewalt. Da aber der Wettergott zugleich ein Gott der Viehherden war, so glaubte man auch ein Stück Vieh durch Bestreichen mit einem Haselstecken segnen zu können.<sup>12</sup>

Das durch den Blitz vom Himmel entzündete Feuer wurde von dem darauf folgenden Regen, der himmlischen Milch der Wolkenkühe, gelöscht. Daher der Glaube, mit keinem anderen Löschmittel könne einem Schadenfeuer wirksamer begegnet werden, als mit Milch.<sup>13\*</sup>

Auch andere alte Gebräuche erinnern noch an Thor. Lebendige Feuerfunken ruft scheinbar des Stahles Kraft aus dem toten Steine hervor: ein Stückerchen Stahl oder Eisen befördert, in das Futtergeschirr oder beim ersten Frühlings-Austreiben in Gestalt einer Art (Thor's Hammer) vor die Stalltür gelegt, das Gedelhen des Viehs<sup>14</sup>, unter das Butterfass oder hinter einen Heifen desselben gesteckt, die Butterausbeute<sup>15</sup>. Mit einem T, dem Zeichen für den von Thunar geschwungenen Doppelhammer, wird das Vieh gesegnet.

Mit dem aus der Dornarverehrung herkommenden sinnbildlichen Gebrauche des Eisens darf der andere nicht verwechselt werden, dieses Metall in Form eines Hufeisens unter das Butterfass zu legen oder vor der Stalltür zu befestigen. Dieser Ausdruck der Gottesfurcht hat mit dem Thorglauben nichts zu tun, bezieht sich vielmehr auf Odin, den vornehmsten und mächtigsten aller Asen, oder auf Frau Holda, die Wollengöttin, welche beide auf Rossen durch die Lüfte reitend gedacht wurden. Ein auf freiem Felde gefundenes Hufeisen wurde als ein von den Götterrossen verlorenes angesehen und als ein segensbringender Glücksfund in der bezeichneten Weise verwendet.<sup>16</sup>

Später gingen viele derartige Sinnbilder, mehr oder weniger verändert, in das Gebiet des Hexenglaubens über. Die kleine bei flüchtiger Hand sich von selbst ergebende Verlängerung eines Striches genigte, das Thonarzeichen des Segens (T) in das zauberwehrende christliche Kreuz (+) zu verwandeln; den zu einem Zuhörer der Hexen gewordenen

\*) In allerneuester Zeit will man tatsächlich die Beobachtung gemacht haben, daß Milch vorzüglich geeignet sei, brennendes Petroleum zu löschen.